

Politische Uebersicht.

Breslau, 31. Juli.

Die neueste Nummer der „Nation“ läßt sich in ihrer politischen Wochen-Übersicht über das Socialistengesetz in folgendem Aperçu aus:

Das Socialistengesetz erweist sich immer mehr als eine nationale Plage. Während es die Partei, gegen welche es gemindert ist, nur fester zusammenknetet, wirkt es zerlegend auf diejenigen, welche es beschützen soll, lockert das Gerechtigkeitsgefühl, verführt zu den absurdesten Interpretationen, führt den Socialdemokraten eine Fülle rein menschlicher Sympathien zu, entzieht die socialdemokratischen Lehren jeder contradictorischen Verhandlung und verkündet die socialistische Doctrin wie die Vertreter derselben durch die Aurore des Märtyrertums. Man kann nicht mehr für eine Sache thun, die man bekämpft.

Es scheint ein neuer Conflict des Kriegsministers Boulanger mit dem General-Commandeur von Paris, Saussier, in Aussicht zu stehen. Nach dem „Monde“ soll der Kriegsminister die Corpschefs verständigt haben, daß in Zukunft alle Truppenbewegungen in Paris von ihm selbst geregelt werden würden, was mit einer bedeutenden Einschränkung der Befugnisse des General-Commandeurs gleichbedeutend wäre. Derselbe soll dem auch seinerseits an sämtliche Corpschefs die Ordre gerichtet haben, von etwaigen Anordnungen des Kriegsministers in dieser Hinsicht ihm sofort Anzeige zu machen. Eine Bestätigung dieser sensationellen Nachricht ist bis jetzt noch nicht eingetroffen.

Den morgen, Sonntag, in Frankreich stattfindenden, ihrer Natur nach unpolitischen Generalratswahlen darf man mit um so größerer Spannung entgegen sehen, als bekanntlich die Conservativen versucht haben, diesen Tag politisch für ihre Parteizwecke zu fructifizieren. Auf die Kriegserklärung der Conservativen antwortet Ferry mit einem Wahlausruf an seine Wähler. „Die angeblichen Conservativen“, sagt Ferry mit Recht, „diese unermüdblichen Störer der öffentlichen Ruhe“, „werden dem Lande, dem sie bloß eine Reihe neuer Umwälzungen in Aussicht stellen können, keine antirepublicanische Abstimung entlocken.“

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Amsterdam telegraphirt, daß sich unter den Anführern kein einziger Socialistenschef befunden habe. Domela Nieuwenhuis, der bekannte Chef, der unlängst wegen Verleumdung des Königs verurtheilt worden ist, sei am Montag Abends in Harlem gewesen und habe in einer Volksversammlung gesprochen.

Deutschland.

3. Berlin, 30. Juli. [Marquis Tseng. — Fürst Bismarck.] Der chinesische Gesandte Marquis Tseng ist hier mit ausgezeichneter Aufmerksamkeit empfangen worden. Er ist, wie es im Hofbericht heißt, Gast unseres Kaisers. Der Ertrag, mit welchem Marquis Tseng hier eintraf, war ihm auf Staatskosten gestellt worden. Morgen wird der Marquis sich nach Potsdam begeben, um dort vom Kronprinzen empfangen zu werden. Daß bei diesem Empfang wichtige diplomatische Erörterungen vorzukommen, beweist die Thatsache, daß unser Kronprinz mit dem Director im auswärtigen Amte, Grafen Berchem, eine längere Unterredung gehabt hat, die sich auf die dem Marquis zu ertheilende Audienz bezog. Auch der Umstand, daß bei Ankunft des Marquis ein Vertreter des auswärtigen Amtes auf dem Bahnhof anwesend war, dürfte dafür sprechen, daß der chinesische Abgesandte hier einen diplomatischen Auftrag zu erfüllen hat. — Fürst Bismarck verläßt morgen Kissingen, um sich über München nach Gastein zu begeben. Die Cur ist dem Kanzler ganz außerordentlich gut bekommen.

* Berlin, 30. Jul. [Herr v. Böttcher, die Aerzte und die Krankenkassen.] In den Sitzungen des deutschen Reichstags am 11., 12. und 13. December vorigen Jahres, als von den Erfahrungen, welche bei Ausföhrung des Krankenkassengesetzes gemacht worden sind, die Rede war, wurde diese Gelegenheit von dem Staatssecretär des Innern, Herrn v. Böttcher, benutzt, um

das Verhalten der Aerzte gegenüber den Krankenkassen einer abfälligen Kritik zu unterziehen. Besonders hatten die Coalitionen der Aerzte, vor allem der deutsche Aerzteverein, welche ein gemeinsames Vorgehen und Uebernahme der Krankenkassen unter gleichen, unter ein bestimmtes Minimum nicht heruntergehenden Bedingungen, beschloffen hatten, den lebhaftesten Tadel des Herrn von Böttcher hervorgerufen. Der Geschäftsausschuß des deutschen Aerztevereins (dem von ca. 15 000 deutschen Aerzten 9400 als Mitglieder angehören) sah sich veranlaßt, der Sache näher zu treten und in einer Denkschrift an den Reichstag vom 25. Februar d. J. die thatsächlichen Verhältnisse über die Honorirung der Aerzte bei den Krankenkassen klar zu legen. Auf diese Denkschrift hat der Staatssecretär des Innern unterm 8. Juli eine Antwort an den Geschäftsausschuß gelangen lassen, der wir nach der „Kleinen Ztg.“ Folgendes entnehmen:

Zunächst stellt Herr v. Böttcher die Auffassung der Denkschrift, daß die „Arbeiter des Gesetzes“ in dem Verdrub über die Schwierigkeiten, welchen die Ausföhrung des Krankenkassengesetzes begegnet sei, die Hauptschuld den Aerzten aufbürdet hätten, dahin richtig, daß er die Ausföhrung des Gesetzes im Allgemeinen ausdrücklich als eine befriedigende bezeichnet und die schwierige Lage, in welche einzelne Krankenkassen gerathen sind, keineswegs ausschließlich oder auch nur vorzugsweise auf die zu hohen Kosten der ärztlichen Behandlung zurückgeführt habe. Auf Grund dieser Schwierigkeiten habe er vielmehr ganz allgemein ein unzumuthbares Verfahren der betreffenden Kassenvorstände bezeichnet und nur beispielsweise angeführt, daß hin und wieder den Aerzten zu hohe Honorare bewilligt seien. Ebenjowenig habe er dem ärztlichen Stande im Allgemeinen den Vorwurf eines rücksichtslosen Verfahrens oder mangelnder Opferwilligkeit gemacht, sondern habe nur von einzelnen Fällen gesprochen, in welchen Aerzte, geführt auf die bestehende Coalition, die Zwangslage der Kassen zur Erlangung der im Verhältniß zu den Kräften der Kassen zu hohen Vergütungen ausgenutzt hätten. Dieses sei auch in der Denkschrift anerkannt, welche zugibt, „daß hier und da ein falscher Schritt gethan sei und es hier und da an gutem Willen des Entgegenkommens von Seiten der Aerzte gefehlt haben möge.“

Der Herr Staatssecretär wendet sich sodann zur „Coalition der Aerzte zum Zweck der Preisfixirung“ und macht darauf aufmerksam, daß es für die Beurtheilung dieses Vorganges unwesentlich ist, ob zu diesem Zweck ärztliche Coalitionen entstanden sind oder ob bereits bestehende Vereinigungen, wie der Aerzteverein und die ärztlichen Vereine, gewisse Normen für die abzuschließenden Verträge aufgestellt hat. In der Denkschrift war weiterhin erwähnt, daß der auf dem Reichstag vom Jahre 1884 als Nr. 1 gefaßte Beschluß („in erster Linie ist, wo immer durchführbar, die Bezahlung der Einzelleistung nach der ortsüblichen Minimumtaxe anzustreben“), eine „mehr theoretische Bedeutung“ habe.

Herr von Böttcher vermag diese Auffassung nicht zu theilen, da die Aufstellung dieses Satzes nur zu dem Zweck erfolgt sein könne, um ihn anzuwenden, und da, wo dies gesehe, die Anwendung von erheblicher finanzieller, d. h. praktischer Bedeutung sei. Auch bei der in der Denkschrift aufgestellten Rechtfertigung dieser Forderung, daß die Bezahlung der Einzelleistung die beste Art der Honorirung sei, weil sie die freie Wahl des Arztes ermögliche und Klagen der Kassenglieder über ungenügende Sorgfalt des Kassearztes abkündige, sei nicht zu übersehen, daß diese Vorzüge überall da illusorisch würden, wo die örtlichen Verhältnisse eine Auswahl unter verschiedenen Aerzten gar nicht oder nur in ungenügendem Maße gestatten. Es lägen Beispiele vor, daß für Kassen, welche einen größeren Bezirk mit einem oder weniger Aerzten umfassen, diese Art der Bezahlung unerschwinglich zu werden drohe und daß in einzelnen Fällen die zu honorirenden Einzelleistungen über das durch das Bedürfnis gebotene Maß hinausgingen, ohne daß die Kassenvorstände hierfür eine Controle hätten.

Die Auffassung des Reichstages, der in der durch das Krankenkassengesetz geschaffenen Situation eine Gefahr für die wirtschaftliche Lage und die Standeshöhe der Aerzte insofern erblicken zu müssen glaubt, wird von Herrn von Böttcher in so weit getheilt, als er den Aerzten an und für sich die Berechtigung zu entgegenwirkenden Vereinbarungen zuerkennt. Für ihn aber kommt bei einer Durchföhrung im concreten Falle vom Standpunkt des öffentlichen Interesses und der Reichsgesetzgebung vorzugsweise die Lage der Krankenkassen entscheidend in Betracht. Da diese selbst bei dürftiger Lage und folgeweise niedriger Beitragsleistung ihrer Mitglieder geschädigt gezwungen seien, denselben freie ärztliche Hilfe zu gewähren, so befänden sie sich der Coalition der Aerzte gegenüber in einer Zwangslage, welche zu ihrem Ruin führen müßte, wenn die in Anschlag gebrachten ärzt-

lichen Honorare ohne alle Rücksicht auf die unzureichenden Mittel der Kasse festgehalten würden. Angesichts dieser Zwangslage seien die Kassenvorstände nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, in derselben Weise vorzugehen, wie die Aerzte, und im äußersten Fall würde auch nichts dagegen zu erinnern sein, wenn sie sich eine ihren Bedürfnissen entsprechende ärztliche Bedienung auf dem Wege der Submission verschaffen, zumal es sich dabei immer nur um die Dienste staatlich approbirter Aerzte und demnach niemals um die Verwendung schlechtthin ungeeigneter Kräfte handeln würde. Die Behauptung der Denkschrift, daß Herr v. Böttcher den Kassenvorständen die Ausbietung der Praxis an den Mindestfordernden empfohlen habe, sei nicht richtig; er habe sich vielmehr auf den Hinweis beschränkt, daß die Kassen in den Fällen, wo sie zu einer Einigung mit den Aerzten in Folge der Coalition und einer unerschwinglichen Vergütung nicht gelangen könnten, sich nicht bürsten abhalten lassen, andere Aerzte gegen ein „angemessenes, ausreichendes Honorar“ heranzuziehen.

Zum Schluß giebt der Herr Staatssecretär dem Wunsch einer gütlichen Verständigung zwischen Aerztevereinen und Krankenkassen Ausdruck und glaubt, daß die Geneigtheit zu einer solchen Verständigung zunehmen wird, wenn sich in ärztlichen Kreisen die Ueberzeugung Bahn bricht, daß das Krankenkassengesetz keineswegs nur Gefahren für die wirtschaftliche Lage des ärztlichen Standes in sich birgt, vielmehr auch zur nachhaltigen Verbesserung dieser Lage beizutragen geeignet ist. Die fortschreitende Durchföhrung des Gesetzes werde eine erhebliche Vermehrung der ärztlichen Kräfte erforderlich machen und ebenso werde die völlig unentgeltliche Hülfeleistung, welche bisher in zahlreichen Fällen thatsächlich für die Aerzte unermesslich war, mehr und mehr beseitigt werden. Hierdurch dürfte der Nachtheil einer geringeren Vergütung der ärztlichen Leistungen bei der Kassenpraxis als bei der Einzelpraxis mindestens aufgehoben werden. Herr von Böttcher schließt mit der Hoffnung, daß die Aerzte den Schwierigkeiten, mit denen die Krankenkassen im Anfang noch zu kämpfen haben, Rechnung tragen und ihre Forderungen den Kräften der Kassen auch in solchen Fällen anpassen, in denen die Vergütung mit der Mühewaltung nicht in Einklang steht; daß aber andererseits die Kassen, sobald es ihre Mittel gestatten, selbstverständlich zu einer der ärztlichen Mühewaltung voll entsprechenden Vergütung sich verstehen werden.

[Erzbischof Dinder.] Wie aus Posen gemeldet wird, war der Erzbischof Dinder in der Nacht vom Sonntag zum Montag plötzlich incognito nach Berlin gereist und erst am Mittwoch zurückgekehrt. Oberpräsident von Guenther, der ihm am Dienstag seinen Abschiedsbefuch machen wollte, traf ihn deshalb nicht zu Hause.

[Das Vermögen des Königs Otto von Baiern.] aus dem jetzt die Schulden seines unglücklichen Bruders bezahlt werden, besteht aus den angelassenen Erträgen des Secundogenitur-Fideicommissgutes, aus den Erträgen der Apanlage, welche König Otto bezog, aus den Zinsen des Privat-Fideicommisses König Max II., dessen alleiniger Nutznießer König Otto geworden ist, und aus dem Einkommen der Civilliste, soweit dasselbe nicht durch die im Gesetz über die Civilliste festgesetzten Ausgaben, dann durch den Aufwand für den Unterhalt König Otto's und bezw. durch den Aufwand für den Unterhalt des Prinz-Regenten geschmälert ist.

[Die Petition der Thierschuhvereine gegen Grausamkeiten beim Schlachten.] Eine an den Reichstag gerichtete gewesene Petition mehrerer Thierschuh-Vereine, welche sich gegen die notorisch so häufig, insbesondere auf dem Lande vorkommenden grausamen Qualereien beim Schlachten der Thiere wendete und den Erlaß besonderer Vorschriften für das Schlachten forderte, ist durch die Petitions-Commission, nicht aber durch das Plenum des Reichstages erledigt worden. Bei den Beratungen war auch die Frage des rituellen jüdischen Schlachtverfahrens discutirt worden, ohne daß jedoch über diese specielle Frage ein Beschluß gefaßt worden wäre. — Die Veröffentlichung des Berichtes der Petitions-Commission hat nun in den Kreisen der rituell gläubigen jüdischen Bevölkerung eine gewisse Beunruhigung erzeugt. Als ein Ausfluß derselben ist auch eine Eingabe zu betrachten, welche, gelegentlich der jetzigen Anwesenheit des Fürsten Bismarck in Kissingen, der dortige Districtsrabbiner Bamberger an den Reichskanzler gerichtet hat. Am 28. d. M. sind dem Herrn Bamberger, wie ein Berichterstatter wissen will, durch den Chef der Reichskanzlei, Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Rottenburg, mündlich die beruhigenden Versicherungen gegeben worden; so habe er unter anderem demselben gesagt: „Der Herr Fürst beauftragte mich, Ihnen mitzutheilen, daß die Reichsregierung einem Verlangen, das einen Eingriff in die religiösen Satzungen des Judenthums bedeute, niemals ihre Zustimmung geben werde.“

[Marine.] S. M. Panzerschiff „Friedrich Carl“, Commandant

Der Plan des Notars. *)

[22]

Aus Stadt und Canton Mirécourt.

Von Wilhelm Sommer.

„Nun glaube ich Deinen Grund zu kennen“, bemerkte der Notar ruhig und lange nicht in der Aufregung, die sein Nachfolger von ihm erwartete; „Du fürchtest, daß, wenn George jetzt in Mirécourt erscheine, er die alte Geschichte wieder anknüpfe. Das wäre sehr wahrscheinlich der Fall und mir zwar nicht angenehm, aber gleichgiltig, da mein Plan sich doch nicht macht. Ist der Marquis noch nicht dort?“

„Nein, so viel mir bekannt. Er fährt er jedoch, was in Mirécourt die Späßen von den Dächern pfeifen, daß die beiden Artikel im „Temps“ und „Courrier von Epinal“ nur Spiegelgeschreien waren, um Georges Verlobung zu sprengen, wird er sich wohl auch einstellen. Der Monsieur Ruban hat die Dementis zu früh losgelassen, und kaum waren sie erschienen, sagte mich der Casetier am Rock und sprang an mir in die Höhe. „Monsieur Rapin“, rief er laut über die Gasse, „Ihr Patron ist der feinste aller Feinde, und der geschickteste Pariser ist noch zu dumm. Jetzt will ich ihm den Streich gerne verzeihen, den er mir und meiner Clotilde gespielt hat; sagt ihm das.“

Der Notar lächelte schwach.

„Wenn ich nur wüßte, wo mein Sohn wäre! Rapin, schreibe Du an Ruban, er soll auf dem Militärdepartement nachforschen lassen, ob George sich unter den Regimenten in Afrika befindet. Das ist am Ende das Sicherste.“

Der Ansicht war auch Chretien, der selbst in Algier gedient und sich erbot, an einige bekannte Troupiers zu schreiben. Rapin versprach noch ein baldiges Wiederkommen und fuhr Delleville zu, und der Pächter ließ den Notar, der in düsteres Schweigen versunken war, allein. Wenn diese Stimmung über ihn kam, dachte er an den verlorenen Sohn, welchen er trotz aller Fehler so sehr liebte, wie nur je ein Vater sein eigen Fleisch und Blut.

Marthe hatte zum Essen gerufen, Herr- und Dienerschaft saßen um den Tisch, Pantin schob seine Extrasküffel, eine Gierse, dem Chretien zu, weil er keinen Appetit spürte; da machte er bekanntes „Guten Abend“ sämtliche Köpfe nach der Thür drehen. Auf der Schwelle stand Georgine und kam gerade recht, dem verdubten Onkel die Gabel aufzuheben, welche dieser bei ihrem Anblick hatte fallen lassen.

„Georgine, wo kommst Du her?“ fragte er.

„Von Portieux, Epinal, Mirécourt und Groß-Frenelle“, antwortete sie in einem Anflug von Fröhlichkeit; „habt Ihr am Ende gehofft, ich bleibe fort?“

„Um Alles in der Welt glaub' das nicht, Georgine, sitz und is!“ rief der Notar und zog sie zu seinem Sessel und der Gierse.

Wenn er das Kind der Marianne nur sah, war bei ihm alles Trübe weggeweht. So auch heute, und er schloß einem glücklichen Sonntag entgegen, wie er später sagte. Morgen nach der Kirche wolle sie ihre Neugierde auskramen, hatte die Georgine dem neugierigen Onkel noch bemerkt, und sie waren überraschend freudiger Natur: Das Mädchen, welches mit dem festen Vorsatz nach dem Kloster gegangen, um als Novize einzutreten, kam mit der Erklärung zurück, es noch ein halbes Jahr lang in den Verhörungen der bösen Welt auszuhalten und erst dann, wenn die Sehnsucht nach dem Frieden der stillen Mauern immer gleich mächtig bleibe, sich darin zu begraben.

„Und wir haben sechs Wochen lang umsonst gebeten, Dich nur noch einige Monate bei uns behalten zu dürfen! Georgine, was ist Dir geschehen?“ fragte erstaunt der Notar, als er neben dem Mädchen im Garten auf und ab schritt.

„Ich habe geheiratet“, entgegnete sie leise und blickte sich zu einer blauen Auster nieder, die auf dem Beet allein noch blühte.

„Und der Beichtvater stimmte Dich um? Bei dem Manne gehe ich auch zur Beichte.“

„Nur der Schwester Agathe habe ich mein Herz ausgeschüttet“, berichtete Georgine in einiger Verlegenheit, „und sie fand, ich sei für das Kloster noch nicht genug vorbereitet; denn ich hätte mit der Welt nicht fertig abgeschlossen, wie jede Jungfrau thun müsse, die als Schwester dort den wahren Frieden erhoffen wolle.“

„Diesem Frauenzimmer würde ich die Hand küssen; die ist gut und geistig zugleich.“

„Eine Heilige ist sie, die Schwester Agathe! Sie hat jahrelang im Kloster noch stark gelitten, bis sie sich durchgekämpft, und den Schmerz wollte sie mir ersparen.“

„Da stehst Du Georgine, auch Deine fromme Freundin ist meiner Meinung“, versetzte Monsieur Pantin mit Genugthuung; „so lange ein Menschenherz klopft, wünscht es, und so lange es wünscht, taugt es nicht in ein Kloster. Du, das hat die Agathe aus Deiner Beichte

wohl gemerkt, wünschst ganz heimlich den Georg zurück und — — — „D nein, Monsieur!“ protestirte das Mädchen und stand rasch auf; „aber da habe ich Rosenkranz und Gebetbuch in den Händen und sollte der Marthe in der Küche noch ein wenig helfen.“

„Es ist doch wahr, Georgine; Du denkst jeden Tag an ihn, so gut als ich“, rief er der Forteilenden nach, die auf der Flucht den Kopf schüttelte, aber sich nicht umsaß.

Der Notar deutete die Situation nicht weiter aus. Höchst zufrieden mit den Nachrichten und Resultaten rief er sich eifrig die Hände, als ob die Rente gestiegen wäre, und promenierte langsam weiter.

„Der Andrei hier — Hundert gegen Eins, es machte sich!“

Die Marthe blieb, und zur angenehmen Ueberraschung der Georgine räumte Monsieur Pantin seine große Stube, damit sie zu einem Schullokal hergerichtet werden könne. Klein-Frenelle bekam über Nacht eine Arbeitsstunde. In der Küche der Ferme wimmelte es von braun- und blondköpfigen Köpfen, auf Stiege und Gang klapperten Holzschuhe und in der obren Stube plapperten die Mädchen und streckten sich die Arme der jungen schönen Lehrerin, der Schwester Georgine entgegen, welche unermüdblich von Einem zum Anderen ging und geduldig die ungeschickten Fingerchen in die rechte Lage brachte. Nahte die Besperstunde, so richteten sich Aller Augen häufiger nach der Thür, die endlich sich so weit öffnete, daß Monsieur Pantin gerade seinen Kopf durchstecken und die gestrenge Herrscherin dieses Raumes fragen konnte: „Georgine, darf ich?“ worauf sie immer holdbläselnd nickte, und er wie Knecht Ruprecht mit einem Korb Äpfel und Birnen in der Hand eintrat und unter Lachen und Jauchzen die Früchte theilte. Während der kurzen Pause verweilte der „gute Monsieur“, wie er von den kleinen Mädchen schon nach seinem zweiten Erscheinen genannt wurde, in dem Schulzimmer, bewunderte die Fortschritte der Schülerinnen, fragte diese und jene nach den Eltern und trieb wohl auch unerschuldbigen Spaß, bis die ernste Schwester Georgine das Zeichen zum Wiederbeginn der Thätigkeit gab und er sich zurückziehen mußte. Unten in der Wohnstube pflegte er dann zu dem bei der Flasche wartenden Pächter zu sagen:

„Chretien, Du glaubst nicht, wie das einen alten Kerl aufrichtet, nur eine Viertelstunde unter so jungem heiterem Volk zu stehen, und die Georgine hat Recht; es ist sicher ein schöner Beruf, Menschen gärtner zu sein, wie ein gelehrter Mann die Schulmeister genannt haben soll.“

*) Nachdruck verboten.

Capitän zur See Stempel, ist am 29. Juli cr. in Gibraltar eingetroffen. — Der Dampfer „Saler“, mit dem Abföhrungs-Commando für S. M. Kreuzer „Albatros“, ist am 30. Juli cr. in Port Said eingetroffen und beabsichtigt, am 1. August cr. wieder in See zu gehen.

[Militär-Wochenblatt.] v. Schön, Oberst a. D., zuletzt Com-mandeur des 4. Rhein.-Inf.-Regts. Nr. 30, in die Kategorie der mit Pension zur Disposition gestellten Offiziere zurückversetzt.

[Ein Raubmord.] Ist unter ganz eigenthümlichen Umständen dieser Tage in der Pfirscheide in der Nähe des Gaisberges entdeckt worden. In der vergangenen Woche wurde dem Förster Wollante auf Gaisberg von Holzletern die Mitteilung gemacht, daß im Walde verstreut der Leichnam eines Menschen liege. Herr Förster Wollante machte sich nun auf, denselben zu suchen, konnte aber erst am letzten Sonntage mit vieler Mühe die Stelle, wo der Leichnam lag, auffinden, und zwar wurde er dadurch aufmerksam, daß derselbe einen starken Verwesungsgeruch verbreitete. Am Montag begab sich nun eine Gerichtscommission an Ort und Stelle. Dieselbe fand, mit Moos bedeckt, den vollständig unbekleideten Leichnam eines jungen Mannes, der schon so stark in Verwesung übergegangen war, daß das Fleisch an den einzelnen Körperteilen nur ganz lose hing und die Persönlichkeit resp. Todesart des Mannes kaum noch festzustellen war. Um den Hals hatte der Leichnam einen Hosenstrick geschlungen, an welchem sich ein zusammengebrochener Strick befand. Das andere Ende des Stricks war an eine junge Kiefer festgebunden, während in der Mitte durch den Strick ein Knebel, ähnlich wie bei einer Sägeschnur, gesteckt war, den man in den Erdboden gesteckt hatte, wodurch die junge Kiefer zur Erde herabgezogen wurde. In einiger Entfernung von der Stelle, wo die Leiche lag, fand man einen Ort, wo augenscheinlich das Moos, mit dem der Leichnam bedeckt vorgefunden wurde, ausgerupft war, und nicht weit davon fand man auch die Kleidungsstücke des Mannes. Nach diesem eigenthümlichen Leichenfund lag die Annahme nahe, daß der Mann ermordet und hier verborgen worden sei, daß aber die That schon vor längerer Zeit geschehen sein müsse. Die Behörden der Umgegend recherchierten denn auch nach dem etwaigen Mörder und so wurde denn auf dem Neuen Palais ein Mann verhaftet, welcher dort anlag, mit einem Hammer einen Menschen todtgeschlagen zu haben. Es stellte sich jedoch heraus, daß man es mit den Angaben eines Geisteskranken zu thun hatte. Die Annahme, daß ein Mord vorliege, hat sich indes doch als richtig erwiesen und befindet sich ein Genosse des Mörders bereits in Haft. Vor einigen Tagen wurde nämlich in Dahme, im Kreise Zitterbott-Ludenwalde, der Leibdiener Rose aus Prenzlau wegen Führung falscher Legitimationspapiere verhaftet und dieser hat nunmehr am 26. Juli das Geständnis abgelegt, daß er gemeinschaftlich mit einem ihm unbekannten Tölpelgesellen bei dem Mordetheiligt war. Die beiden befanden sich mit dem Schlosserjungen Heine aus Böhmen auf der Wanderschaft und haben in der Pfirscheide den Heine getödtet, dessen Legitimationspapiere nebst einigen Pfennigen Geld geraubt, denselben dann entkleidet und ihn in oben angegebener Weise verstreut. Rose wurde am Donnerstag in das hiesige Gefängnis überführt. Der eigentliche Mörder soll der Sohn einer Blumenhändlerin aus Berlin sein. Er soll anständig in Kleidung gehen und als besonders Kennzeichen wird angegeben, daß ihm zwei Finger fehlen. Derselbe soll aus einem Gefängnis in Hannover ausgebrochen sein und befindet sich in dem Besitz der dem Heine geraubten Legitimationspapiere. Seine Person zu ermitteln ist bisher noch nicht gelungen. Die drei Handwerksburschen sind gemeinschaftlich aus Burg bei Magdeburg fortgewandert und bei Gellow von dem Wälder aufgefordert, mit ihm in den Wald zu gehen. Hier soll Heine von demselben erst gewürgt und dann gehängt sein. Der verhaftete Rose will dem Heine nur die Beinkleider ausgezogen haben. Heine hatte nur 40 Pf. Geld bei sich und war der deutschen Sprache nur sehr wenig mächtig.

(Potsd. Nachr.)

Aus dem Rheingau, 26. Juli, schreibt man der „Köln. Ztg.“: Bezüglich unserer diesjährigen Weinaussichten ist zu bemerken, daß sie nicht erfreulicher Natur sind. Das Wetter zwischen Pfingsten und Fronleichnam hat den Weingutsbesitzern enormen Schaden zugefügt, indem in diese Zeit die Blüthe der Trauben in den mittleren Lagen fiel. Nur die ganz guten und die ganz geringen Lagen zeigen einen einigermaßen befriedigenden Stand, während die Mittellagen durchgehend als unbefriedigend zu bezeichnen sind. Ferner zeigt es sich, daß beim Riesling, dem Hauptstock des Rheingaus, der Durchfall ein stärkerer ist, als bei anderen Traubensorten, z. B. beim Oestereicher. Das steht fest, daß wir in 1886 nicht so viel Wein herheften als in 1885, daß es überhaupt keinen halben Herbst giebt. Der Winger spricht: „Biel Gesein — wenig Wein“; dieses Sprichwort trifft auch jetzt wieder zu, denn vor Pfingsten noch war eine Unmasse Geseine vorhanden, sind aber seit dieser Zeit größtentheils spurlos verschwunden. Was nun aus dem Weinigen, was noch in den Weinbergen hängt, werden wird — bezüglich der Qualität nämlich — läßt sich jetzt noch nicht constatiren; da muß, wenn es etwas Ordentliches werden soll, im nächsten Vierteljahr die Sonne ihre Schuldigkeit thun und das Kochen und Braten nicht ver-gessen. Hoffentlich heißt es da nicht: „Großer Rhein — kleiner Wein.“ Der Holzstand unserer Weinberge ist auch nicht ganz befriedigend, wie überhaupt das Wachstum des Weinstocks durch die zu große Witterungs-Abmehmung nothwendig. Bei den meisten Weinbergen zeigen die oberen Blätter der diesjährigen Triebe ein auffallend gelbes Aussehen. In Bezug auf den Weinstock scheint das 1886er Jahr ein verheerendes zu sein.

Straßburg, 27. Juli. [Abschieds schreiben.] Der neue Bürgermeister, Herr Bach, hat sich von dem Personal des Bezirks-Präsidiums verabschiedet, und seine neue Stelle angetreten. Herr Stempel seinerseits hat folgendes offene Schreiben an die „Bürger-schaft der Stadt Straßburg“ gerichtet:

„Durch landesherrlichen Erlaß vom 23. d. Mts. ist der Bezirks-präsident z. D. Bach zum Bürgermeister der Stadt Straßburg ernannt worden. In Folge dessen wurde ich mittelst Ministerial-Erlasses vom 25. d. M. der seit dem 24. April 1880 wahrgenommenen Functionen eines außerordentlichen Commissars zur Verwaltung des Bürgermeistersamts und zur Ausübung der Rechte des Gemeinderaths entbunden. Ich habe dies schwere und verantwortungsvolle Amt niedergelegt in dem Bewußtsein, eifrig und gewissenhaft meine Pflicht erfüllt und nach bestem Wissen und Vermögen das Wohl der Stadt Straßburg und ihrer Bevölkerung erstrebt zu haben, und in der freudigen Ueberzeugung, daß die neue, aus der freien Wahl der Bürgerschaft hervorgegangene Verwaltung der ruhmvollen und

einer glänzenden Zukunft entgegengehenden Hauptstadt Elsaß-Lothringens zum Heile und Segen gereichen werde. Ich scheidet mit dem Ausdruck des aufrichtigsten Dankes für die zahlreichen Beweise des Wohlwollens und der Anerkennung, die mir während meiner Amtsführung zu Theil ge-worden, vor Allen aber für die erfolgreiche Unterstützung, die ich in der Pflichttreue und Hingebung meiner Amtsgenossen, der Herren Abgeord-neten, sowie der städtischen Beamten aller Dienstwege jeder Zeit ge-funden habe. Straßburg, den 26. Juli 1886. Königl. Ober-Regierungs-Rath z. D. Stempel.“

Schweiz.

[Aus der Schweiz.] 27. Juli, wird der „Frankf. Ztg.“ ge-schrieben: „Das thurgauische Volk hat in der Abstimmung vom letzten Sonntag über die Revision des Begnadigungswesens und über die bedingte Entlassung von Sträflingen seinen alten Freisinn verlegt. Es hat mit 8271 Nein gegen 5837 Ja die Vorlage abgelehnt. Für diesen Ausfall der Abstimmung wird vornehmlich der Umstand verantwortlich gemacht, daß der Regierungs-rath in seiner Majorität sich auf die Seite der Reinsager gestellt und in einer Proclamation die Verwerfung der Vorlage empfohlen hatte. Die „Thurg. Ztg.“, welche das Abstimmungsergebnis mit schmerzlichem Bedauern verzeichnet, erklärt, auf den ungünstigen Ausgang vorbe-reitet gewesen zu sein: „Das Gesez war seiner Natur nach nicht geeignet, die Masse der Stimmberechtigten zu interessieren; und so war es denn auch der sachlichen Belehrung darüber schwer, gegen die dasselbe bekämpften oberflächlichen Schlagworte aufzukommen. Auch die Mehrheit der h. Regierung darf sich schmeicheln, durch ihre Votschaft zur Verwerfung mitgewirkt zu haben. Wir beneiden sie nicht um diesen Erfolg. So haben die Urheber der 69er Verfassung sich den Regierungsrath nicht gedacht, als sie ihm, der bis dahin in fast kläglich zu nennender Abhängigkeit vom großen Rathe sich be-funden hatte, eine selbstständige Stellung neben diesem, in dem man sich eher das conservative Element vorstellte, anwies. Nun haben die Weiden ihre Rollen vertauscht; daß nicht auch das Volk sich weit-herziger gezeigt hat als seine Regierung, ist jammerschade u. s. w.“ Die Majorität des Regierungsraths hat sich durch ihre befremdende Haltung jedenfalls kein gutes Zeugnis ihres Freisinns ausgestellt.

Italien.

* Ancona, 27. Juli. [Der Millionen-Proceß.] Jeder Verhand-lungstag bringt die Verböde von zehn bis zwölf Zeugen, eine Reihe von Aussagen, interessanten Enthüllungen und Aufdeckungen, die nur den Nachtheil haben, daß sie viel zu weitläufig sind, um in ihrer ganzen Ausführlichkeit wiedergegeben werden zu können. Namentlich die Zeugen-Aussagen, welche die Häuslichkeit der mitangeklagten Frauen Morelli schildern und über die dämonische, abenteuerliche Persönlichkeit Baccarini's Aufschluß geben, erregen das allgemeine Interesse im höchsten Grade. — Die Frauen vernichteten möblierte Zimmer an einzelne Herren. Mutter und Tochter hatten mit den Zimmerherren wiederholt vorübergehende Liaisons, welche die beiden Frauen nicht selten gegen einander in Eifer-sucht entbrennen ließen. Während jedoch Elise Morelli, die Tochter, nur ihrem Vergnügen lebte, hatte Luigia Morelli, die Mutter, noch ernste Ab-sichten, sie hoffte immer auf eine zweite Verheirathung. Diese Verhält-nisse änderten sich mit einem Schlag, als eines Abends ein scheinbar armer, gichtkranker Mann an die Thüre klopfte; die Frauen, anfangs über den Ankömmling ungehalten, verständigten sich mit ihm bald. Tags darauf werden alle Zimmerherren entlassen und dem Fremden, der sich stets sorg-fältig verborgen hält, die ganze Wohnung eingeräumt. Während die Polizei den Hauptankläger, die Seele des frechen Millionendiebstahls, Federico Baccarini, in allen Weltgegenden suchte, saß derselbe ruhig in Ancona bei den Frauen Morelli. Elise Morelli mußte ihr Wieder mit einem größeren verkaufen, um Bankbills, einen Theil der Baccarini zugekommenen Million verstreut zu halten. Dabei wachte Baccarini über seinen Schatz mit Argusaugen, und die Frauen, welche ein fürstliches Ver-mögen im Hause hatten, mußten oft Entbehrungen erdulden. Der Einfluß, den die dämonische Persönlichkeit Baccarini's auf die Frauen ausübte, war so groß, daß Elise Morelli, wie sie selbst auslegte, das Leben voll-kommen verlor. Dies ging so fort, bis Baccarini, durch Aus-schweifungen heruntergekommen, starb — und nun erst entdeckte die Po-lizei den Schlupfwinkel des lange Gesuchten und seine Leiche. Das Volk behauptete jedoch, Baccarini sei nicht gestorben, sondern lebe im fernen Afrika von dem Ertrage seiner Verbrechen. Diese Episode ist eine der interessantesten und packendsten in dieser Criminal-Action, deren einzelne Seiten der frankhaften, gequälten Phantasie eines modernen Sensations-Romanisirens entsprungen zu sein scheinen. — Präsident (zum Zeugen Zagaglia, Apotheker in Ancona): Sie behaupten, die Frauen Morelli genau zu kennen. Welche Meinung haben Sie von der Mutter? — Zeuge: Die schlechteste. Luigia Morelli ist eine Furie, der ich jede schlechte Handlung zutraue. In der ganzen Umgebung zweifelt kein Mensch daran, daß sie ihre Dienstmagd, deren Enthüllungen sie zu fürchten hatte, vergiftet hat. Ich selbst zweifle nicht daran, daß auch Baccarini vergiftet gestorben ist; die Morelli war eben nach seinen Bank-bills lüster. (Die Morelli schüttet schreiend eine Fluth von Schimpf-worten und Verdächtigungen über den Zeugen aus, der ruhig erwidert: „Schreien Sie nur, wir kennen uns.“) Nun werden drei Belastungszeugen gegen den Angeklagten Gori vernommen. Ihre Aussagen lassen an der Schuld des ehemaligen Gefangenhaus-Aufsehers keinen Zweifel aufkommen. Da-nach hätte Gori jeden Monat von der Frau Gouvernatori's 500 Lire ab-geholt. Gouvernatori wäre stets frei herumgegangen; er habe seine eigenen Kleider, sein eigenes Bett und treffliches Essen bekommen; ja, er hätte so-gar täglich die „Capitale“ gelesen. (Heiterkeit.) Man ließ ihn im Zucht-haus nur den Millionär. — Mehrere nun vernommene Geschäftsfreunde Lorenzetti's sagen aus, die Geliebungen des Hauses Lorenzetti wären immer in gerdrückten, schimmigen Bankbills erfolgt. (Die Anklage be-hauptet, daß die gestohlene Geldsumme mehrere Monate lang in einem feuchten Kauerloche gelegen hätte.) — Lorenzetti: Das kann ich leicht erklären. Es war in meinem Hause Gebrauch, daß die Briefe gleich nach

dem mittelst nassen Seidenpapiers erfolgten Copien-Abzug verschickt wurden. In Folge dessen mögen die in den Briefen enthaltenen Bankbills naß geworden sein. (Heiterkeit.) — Sehr interessant gestaltet sich die Ver-nehmung des Commendatore Cardonna, Besitzers des Cassationshofes, der im ersten Willkür-Proceß als Vorstehender fungirt hatte. Derselbe giebt zu, mit Lopez in freundschaftlichem Verhältniß gestanden zu haben. Lopez sei nach dem ersten Proceß ganz vernichtet zu ihm gekommen und hätte im Hinblick auf die ewigen Verdächtigungen und Beschimpfungen mehrerer Journale von ihm ein schriftliches Zeugnis verlangt, daß er gänzlich unbefolgt sei und den Angeklagten Gouvernatori mit Selbstverleug-ung vertheidigt habe. Auf seine Frage, woher sein plötzlicher Reichtum stamme, habe Lopez erklärt, er hätte im Millionenproceß und ferner an der Börse viel Geld gewonnen.

Großbritannien.

A. C. London, 29. Juli. [Vom neuen Cabinet. — Die Unionisten. — Zur Lösung der irischen Frage.] Die Bil-dung des neuen Cabinets hat, nachdem die Schwierigkeiten, welche die Befegung einiger der wichtigsten Posten verursachte, gehoben worden, beträchtliche Fortschritte gemacht und ist heute eine Reihe wichtiger Ernennungen zu verzeichnen. Das Portefeuille der auswärtigen An-gelegenheiten war zuerst dem britischen Votschafter in Paris, Lord Lyons, angetragen worden, der es aber auf Grund seiner mangelhaften Gesundheit ablehnte. Da der Marquis von Salisbury außer Stande ist, dieses Portefeuille wieder mit den Obliegenheiten des Premier-postens zu verbinden, wurde der frühere erste Lord des Schatzamtes, Lord Jddesleigh, zum Minister für auswärtige Angelegenheiten ernannt. Es kann indes mit Sicherheit angenommen werden, daß Lord Salis-bury der geistige Leiter des Auswärtigen Amtes sein wird. Das Generalsecretariat für Irland wurde von Sir Michael Hicks-Beach übernommen, der diesem schwierigen Posten schon einmal unter Lord Beaconsfield von 1874—78 mit einigem Erfolg vorgestanden hat. Um sich dem verantwortlichen Amte gänzlich widmen zu können, über-nimmt Hicks-Beach die Zehrerenschaft des Hauses der Gemeinen, welche im letzten Tory-Ministerium in seiner Eigenschaft als Schatzkanzler bekleidete, nicht wieder. Einen sehr energischen Nachfolger für beide dieser Ämter erhält er in Lord Randolph Churchill, der im letzten Tory-Cabinet Minister für indische Angelegenheiten war. Die meisten der übrigen Cabinetposten sind wieder ihren früheren Inhabern zugefallen. Lord Halsbury wird wieder den Wollack als Lordkanzler einnehmen. Mr. W. H. Smith übernimmt abermals das Portefeuille des Krieges; Lord George Hamilton wird wieder Chef der Admiralität, Viscount Cranbrook Präsident des Conseils und Lord John Manners Generalpostmeister. Zum Vicekönig von Irland (ohne Sitz im Cabinet) ist der Marquis von Londonderry ernannt, ein noch junger Pair, der im Oberhause als Earl Bane sitzt. Vor seiner Versetzung in die Pairskammer ver-trat er als Viscount Castlereagh die irische Gracenschaft Down im Unterhause. In politischer Hinsicht ist Lord Londonderry ganz unbe-deutend, doch wird er vermöge seines fürstlichen Reichtums und seiner schönen und geistreichen Gemahlin, einer Tochter des verstorbenen Earls von Shrewsbury und Talbot, seinem hohen Amte in socialer Beziehung außerst glänzend vorstehen können. — Ueber das ange-bliche Bündniß zwischen Lord Salisbury und dem Marquis von Har-tington urtheilen die „Daily News“ sehr absprechend. Den Angaben Lord Salisbury's zufolge soll sich der Führer der liberalen Unionisten verpflichtet haben, der Politik der Regierung in Bezug auf irische An-gelegenheiten seine herzliche Unterstützung angedeihen zu lassen, soweit dieselbe von seinem Gesichtspunkte zur Einigkeit des Reiches beitrage. Die „Daily News“ bemerken dazu: „Dies ist die Formel der soge-nannten „liberalen Unionisten“, und sie bedeutet einfach, daß, da es ihnen gelungen, Glasstone aus dem Amte zu verdrängen, sie den Conservativen helfen werden, ihn draußen zu halten. Darin liegt nichts Neues. Es ist lediglich die logische Schlussfolgerung der von ihnen in den letzten Tagen des vorigen Parlaments und während der ganzen Wahlen eingenommenen Stellung. Eine conse-rvative Regierung kann jedoch von der bloßen Verhinderung der Rückkehr Gladstone's mit seiner Homerule-Bill nicht lange leben. In allen den alten Fragen, welche Liberale und Conservative trennen, behält Lord Hartington absolut freie Hand, und es würde ihm unmöglich sein, irgend einen der etlichen 70 abtrünnigen Libe-ralen verbindlich zu machen. Chamberlain ist sogar ungesesselter als Lord Hartington, denn er hat sich gehütet, in persönliche und directe Beziehungen mit dem Tory-Chef zu treten.“

Das „Dubliner Freeman's Journal“ schreibt: „Das nationale Problem gestaltet kein Glückwerk. Selbst die größte Ausdehnung der Befugnisse der Kreisbehörden, welche das Genie der Tories erfinden kann, bleibt viele Grade unter dem unreducibaren Minimum der irischen Forderung bezüglich der Homerule-Frage. Die beiden Sachen haben nichts mit einander zu thun. Locale Selbst- oder Kreis-Ver-waltung mögen der Einführung der Homerule vorangehen, nach-folgen oder gleichzeitig mit ihnen gehen. Aber irgend eine schlaue ausgeheckte Vermischung, irgend ein Versuch die größere der kleineren Reform unterzuordnen, den Schatten an Stelle des Wesens zu setzen, ist dem Untergange geweiht. Parnell hat erklärt, daß er eifer den Kampf noch 20 weitere Jahre fortsetzen werde, als halbe Maßregeln jetzt annehmen. Das Wort des irischen Führers ist so gut wie die

Kleine Chronik.

Breslau, 31. Juli.

Die frühere Primadonna des Breslauer Stadttheaters, Frau-lein Carola Köppler, welche sich hier einer großen Beliebtheit erfreute, wird sich, wie uns aus dem Hisebad Zoppot mitgeteilt wird, morgen, am 1. August, mit dem Capellmeister Herrn Carl Riegg, früher gleich-falls am hiesigen Stadttheater, verheirathen.

* Ein Conflict. Vor einigen Tagen erwähnten verschiedene Blätter die Mißlichkeiten, welche zwischen dem Großherzog von Baden und dem Statthalter in den Reichsländern, Freiherrn von Manteuffel, herrichten. Jetzt wird der Wiener „N. Fr. Pr.“ aus Straßburg Näheres über einen Zwischenfall berichtet, welcher den General v. Werder und den Großherzog betrifft. Im großherzoglichen Schlosse zu Karlsruhe war große Cour angefaßt, für welche Werder dem Offiziercorps Galabienst-anzug befohlen hatte. Einige Stunden vor Beginn der Cour ritt der Großherzog mit einem ihm persönlich befreundeten hohen Offizier spazieren und lud ihn, zurückgekehrt, ein, im Schlosse den Beginn der Cour abzu-warten. Als der Offizier sich mit seinem vorchriftswidrigen Dienstanzug entschuldigen wollte, beruhigte ihn der Fürst mit der Bemerkung, „daß er sein Gast sei“. Kaum hatte die Cour begonnen, so bemerkte v. Werder den „disciplinirten Ungehorsam“ und stellte den Offizier zur Rede, den jedoch augenblicklich der Großherzog mit dem Hinweis in Schutz nahm, daß er kein „persönlicher Gast“ sei. v. Werder erwiderte kategorisch, „er und nicht der Großherzog habe über das Militär zu befehlen“, worauf ihn der Fürst mit der Bemerkung, „er sei hier Hausherr“, den Rücken kehrte. Die Verantwortung für diese Darstellung müssen wir natürlich der „N. Fr. Pr.“ überlassen.

Papst Leo XIII. hat den Palast Mignanelli in Rom für den ansehn-lichen Preis von 150 000 Francs erworben und beabsichtigt, daselbst eine Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung einzurichten, für die er 500 000 Francs aufzuwenden entschlossen ist. In dieser Anstalt soll mit Eifer und Ausdauer die Herausgabe religiöser Werke betrieben werden.

Das neue Volkstheater in Paris. Ueber das neue Volkstheater, welches in Paris im September dieses Jahres eröffnet werden soll, läßt sich der „Hamb. Corresp.“ folgendes schreiben. Der Gemeinderath hat das Local für ein großes demokratisches Schauspielhaus den Herren

Etievaunt und George Richard gratis zur Verfügung gestellt, die sich eine große Aufgabe gestellt haben. Sie wollen nämlich den Volksunterricht durch das erziehlche Element des Theaters vervollständigen und gleich-zeitig den Productionen der jungen Dramatiker ein geeignetes Feld bieten. Nach ihrem Ausspruche hat nämlich Paris bisher nur Bühnen gehabt, die dem Vergnügen eines bestimmten aristokratischen Kundenkreises ge-widmet sind, abgesehen von denjenigen Theatern, deren Directoren nur eine Industrie betreiben, die außerhalb jeder Beziehung zur Kunst steht. Die emporstrebenden dramatischen Autoren seien auf Bühnen niedrigen Ranges, beziehungsweise auf solche in den Vorstädten angewiesen gewesen. Darin müsse eine gründliche Umwälzung vor sich gehen, in Ueberein-stimmung mit der Revolution, welche mit der französischen Gesellschaft vor sich gegangen sei. Die Herren Etievaunt und Richard hoffen unter dem Beistande des Pariser Gemeinderaths ihre Aufgabe zu erfüllen und lite-rarische Arbeiten zur Aufführung zu bringen, „die von echt demokratischem Geist durchweht sind.“ Um dies zu erreichen, sollen alle Stücke der Censur des Rathes unterbreitet und ebenso demselben das Vetorecht bezüglich der engagierten Künstler eingeräumt werden, damit nicht eines Tages ein schwarzer Reactionär die Rolle eines Revolutionshelden darzustellen hat.

Aufgefundene römische Münzen. Aus Trier wird unterm 25. Juli geschrieben: Bei der Ausgrabung eines Kellers in der Pfützenstraße fand man in einer Tiefe von 2 1/2 M. einen Klumpen aneinander gerosteter römischer Bronzemünzen; es mochten wohl 3000 Stück sein. Sie hatten fast alle die Größe der jetzigen Zwanzig-Pfennigstücke. Außerdem fand man noch eine Menge solcher Werthezeichen, welche nicht aneinander gerostet waren. Die Münzen stammen aus der Zeit des Kaiser Constantinus, Licinius und Valens; sie zeigen auf der Vorderseite die Köpfe dieser Kaiser, während auf der Rückseite die verschiedenartigsten Darstellungen sich befinden. Die porrostenen Münzen waren nur schlecht mehr zu er-kennen. Ferner fand man drei Köpfe einer Säule von Sandstein, einen Theil eines bronzernen Schlüssel, eine bronzene Klammer, Reste von Krügen und Bruchstücke von Glas.

Ein classisches Urtheil. Bei Ebert, dem berühmten Bibliothekar von Wolfenbüttel, stritt man einst darüber, ob Lessing ein großer Räucher gewesen sei oder nicht. Einer der Anwesenden schlug vor, man möge doch die alte Aufwartefrau Lessing's, die damals noch lebte und im Hause neben Ebert wohnte, darüber befragen. Die neunzigjährige Magd (sie

hieß Clara Guntelwerner) wurde geholt und sollte entscheiden, ob Lessing überhaupt geraucht habe und ob er ein starker Räucher gewesen sei. Die alte Clara begann sich zunächst eine ganze Weile und entgegnete dann mit charakteristischem Kopfschütteln: „Dat weet ik nich, mene Gufften, aber so viel weet ik: he hatte nist, he wuhte nist und he dogte nist!“

Ein Wunder der Uhrmacherkunst. In Rappiner Hall in Rem-york ist gegenwärtig ein Uhrwerk aufgestellt, das ein Wunder der Mechanik genannt werden muß. Dasselbe ist geradezu riesig in seinen Dimensionen, im Gewicht, im Mechanismus und in der vielfachen und complicirten Anzeigen, die es enthält. Die merkwürdige Uhr ist von einem gewissen Martin konstruirt, und umfaßt einen Raum von 5,50 Kubikmeter, sie wiegt 700 Kilogramm und enthält 265 Räder. Sie funktioniert durch ein Pendel, welches von zwölf Gewichten in Bewegung gesetzt wird. Das Werk bezieht die Secunden, die Minuten, die Stunden, die Tage, die Wochen, die Monate und die Normal- sowie die Schaltjahre. Es zeigt 128 allegorische Figuren in Bewegung, die 50 Centimeter hoch sind, und die Lebensalter, die zwölf Apostel, Christus seine Jünger segnend, einen Gläubiger, die Secten der heidnischen Völker, die vier Jahreszeiten, die Zeichen des Thierkreises u. repräsentiren. Die Phasen des Mondes und die Drehung der Erde und der Gestirne sind ganz genau und demunderungs-würdig exact durch kleine Räderwerke ausgedrückt. Ein Zahn trägt mit naturgetreuer Stimme jede Stunde ab, und viermal des Tages spielt ein automatisches Spielwerk zwölf Musikstücke.

Ein fatales Mißverständnis hat dem Lieutenant Schmidt von der deutsch-afrikanischen Gesellschaft bei seinem Besuche des Sultans Ma-tumala von Sofu einen unfreundlichen Empfang bereitet. Der Reisende erzählt den Vorfall wie folgt: „Bei unserer Ankunft in Sofu zeigte sich Matumala recht mürisch, nachdem ich ihn auf Kisuabelli mit „Jambo mrofit“ (guten Tag, Freund) angeredet. Er hatte auf meinen Gruß hin nicht einmal einen Blick für mich und erst, als ich ihn fragen ließ, ob er mir denn keine Strohmatten zum Sitzen anbieten wolle, wurden mir solche zu Theil. Schließlich aber hatte ich es doch so weit gebracht, daß Matumala sehr verbindlich und gefällig wurde, und als ich ihn nachher zur Rede stellen ließ, warum er zuerst so unfreundlich gewesen, stellte sich der Irrthum heraus. Er war der Suahelisprache nicht voll-kommen mächtig, da die eigentliche Sprache der Leute Kijarumo ist und mrofit ein großes Schimpfwort, etwa „altes Schwein“ bedeutet.“

hat, und wir können uns versichert halten, daß das Maß dessen, was er für eine befriedigende Lösung der jüdischen Frage hält, bedeutend mehr ist, als alle gegenseitigen Compromisse Lord Salisbury's und Lord Hartington's bezüglich einer Gemeindeverwaltung im Großen."

[Sir Charles Dilke] hat sich mit seiner Gemahlin nach seiner Besichtigung in Cap Brun bei Toulon begeben. Er kehrt sobald nicht nach England zurück.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 31. Juli.

Gottesdienste. St. Elisabeth. Früh 6: Sub-Sen. Schulze. Vormittag 9: Pastor Dr. St. Späth. Nachm. 2: Prediger Müller. — Beichte und Abendmahl früh 7: Diaconus Konrad und Vorm. 10 1/2: Diaconus Gerh. — Mittwoch früh 7 1/2: Diaconus Konrad. — Morgenandachten täglich früh 7 1/2: Hilfsprediger Lohfeld.

Begräbniskirche. Vorm. 8: Diaconus Konrad. Krankenhaus. Vormittag 10: Prediger Müllig. St. Trinitas. Vorm. 9: Prediger Müller. — Dienstag Vorm. 9: Derselbe.

St. Maria-Magdalena. Früh 6: Diaconus Künzel. Vorm. 9: St. Klum. Nachm. 2: Prediger Müllig. — Beichte und Abendmahl früh 7 und Vorm. 10 1/2: Sub-Sen. Klum. — Jugendgottesdienst Vorm. 11 1/2: Diaf. Künzel. — Freitag früh 7: Sub-Sen. Klum. — Morgenandachten täglich früh 7: Diaconus Künzel.

St. Christophori. Vorm. 9: Pastor Günther. Nach der Predigt Abendmahlsfeier: Derselbe. — Jugendgottesdienst Vorm. 11: Derselbe. Armenhaus. Vorm. 9: Prediger Liebs.

Arbeitshaus. Vorm. 10 1/2: Prediger Liebs. St. Bernharden. Früh 6: Diaconus Jacob. Vorm. 9: Hilfsprediger Liebs. Nachm. 2: Diaf. Liebs. Hoffmann. — Beichte und Abendmahl früh 6 1/2 und Vorm. 10 1/2: Derselbe.

Hoffkirche. Vorm. 10: Pastor Spieg. Elftausend Jungfrauen. Vorm. 9: Hilfsprediger Semerak. — Nach der Amtspredigt Abendmahlsfeier durch Pastor Weingärtner und Hilfspred. Semerak. Nachmittags 2: Pastor Weingärtner.

St. Barbara. Vorm. 8 1/2: Pastor Kutta. Nachm. 2: Prediger Liebs. — Beichte: Pastor Kutta. Militär-Gemeinde. Vormitt. 11: Pred. Müllig.

St. Salvator. Vorm. 9: Diaconus Weis. Nachm. 2: Hilfsprediger Lohfeld. — Beichte und Abendmahl früh 8: Pastor Eger und Vorm. 10 1/2: Diaconus Weis. — Freitag Vorm. 8: Beichte und Abendmahl: Diaconus Weis für Senior Meyer. — Amtswoche: Derselbe.

Bethanien. Sonntag Vorm. 10: Pastor Ubrich. Nachm. 2: Kindergottesdienst: Derselbe. Nachm. 5: Diaf. Künzel. — Donnerstag Nachm. 5, Bibelstunde: Pastor Ubrich.

Evangelisches Vereinshaus. Sonntag Vorm. 10: Inspector Dr. Kuhl. Brüdergemeinde. Sonntag Vorm. 10: Pastor Becker. Nachmittags 2, Kindergottesdienst: Derselbe. Nachm. 4, Juden-Missionsgottesdienst: Derselbe.

St. Corpus-Christi-Kirche. Sonntag, den 1. August, Altkatholischer Gottesdienst, früh 9 Uhr, Predigt: Neopresbyter Freihöfer.

Freie Religions-Gemeinde. Sonntag, 1. August, Vorm. 9 1/2 Uhr, Erbauung in der Gemeindehalle, Grünstraße 6, Professor Binder.

Von der Universität. Behufs Erlangung der philosophischen Doctorwürde wird Herr Felix Ahrens am Montag, 2. August cr., Mittags 12 Uhr, in der Aula Leopoldina seine Inaugural-Dissertation: „Untersuchungen über Octylbenzol“ gegen die Herren DDrr. phil. Max Franke und Georg Gürlich öffentlich verteidigen.

R. B. Die Handelskammer für den Reg.-Bezirk Oppeln hat am 30. d. Mts. Vormittags durch ihre Repräsentanten, den Vorsitzenden Herrn Geheimen Commerzienrath Doms-Ratibor, den Vorsitzenden der 3. Abtheilung, Herrn Hauptmann a. D. Fabrikbesitzer Schimmelfennig-Königshütte und den stellvertretenden Vorsitzenden der 2. Abtheilung, Herrn Kaufmann C. Croce-Reiffe, dem bisherigen Regierungs-Präsidenten, Herrn Grafen von Zedlitz-Trübschler, ihren aufrichtigsten und wärmsten Dank für das lebhafteste Interesse, welches der Genannte dem Entstehen der Kammer (8. Juni 1882) und deren geistlicher Weiterentwicklung stets entgegengebracht hat, sowie für die thätigste Unterstützung, welche bei ihm die Wünsche der Industriellen, Handel- und Gewerbetreibenden des Bezirks jederzeit gefunden haben, persönlich überbringen lassen.

Breslau, 31. Juli. [Von der Börse.] Zu den verhältnissmäßig festen Notizen, welche heute Wien sandte, schien unsere Börse kein richtiges Vertrauen zu haben. Die Stimmung war sofort matt und wurde schliesslich entschieden flau, als Berlin von Anfang erneuten starken Rückgang für Montanwerthe meldete. Laurahütte gingen in Folge dessen auch bei uns weiter herunter und schliessen ebenso wie der gesamte übrige Markt zu den niedrigsten Coursen des Tages. Das Geschäft war wiederum äusserst gering.

Per ultimo August (Course von 11 bis 1 1/4 Uhr): Ungar. Goldrente 86 1/2 bez., Russ. 1880er Anleihe 87 bez., Russ. 1884er Anleihe 99 3/8 bis 99 1/4 bez., Oesterr. Credit-Actien 451—450 3/4 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 64 1/2—63 3/8 bez., Russ. Noten 197 1/4 bez., Türken 14 5/8 bez., Russ. Orient-Anleihe II 60 7/8 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 31. Juli, 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 451, —, Disconto-Commandit 207 90. Still.

Berlin, 31. Juli, 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 450, 50. Staatsbahn 370, —. Lombarden 189, —. Laurahütte 63, 60. 1880er Russen 87, —. Russ. Noten 198, —. 4proc. Ungar. Goldrente 86, 10. 1884er Russen 99, 40. Orient-Anleihe II. 60, 90. Mainz 99, —. Disconto-Commandit 207, 10. 4proc. Egypter 73, —. Ruhig.

Wien, 31. Juli, 10 Uhr 20 Min. Credit-Actien 279, 90. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 85. Oesterr. Goldrente —, —. 4 1/2 angar. Goldrente 107, 05. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Unentschieden.

Wien, 31. Juli, 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 279, 90. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn 229, 80. Lombarden 117, —. Galizier 192, 80. Oesterr. Papierrente 85, 37. Marknoten 61, 90. Oesterr. Goldrente —, —. 4 1/2 ungarische Goldrente 107, 02. Ungar. Papierrente 94, 95. Elbthalbahn 170, 75. Still.

Frankfurt a. M., 31. Juli, Mittags. Credit-Actien 224, 75. Staatsbahn 185, 25. Galizier —, —. Still.

Paris, 31. Juli, 3 1/2 Rente 82, 90. Neueste Anleihe 1872 110, 47. Italiener 99, 50. Staatsbahn 460, —. Lombarden —, —. Neue Anleihe von 1886 82, 10. Unentschieden.

London, 31. Juli. Consols 101, 07. 1873er Russen 98, 25. — Wetter: Veränderlich.

Wien, 31. Juli, [Schluss-Course.] Schwach. Cours vom 31. 30. Cours vom 31. 30.

2860er Loose — — — — — Ungar. Goldrente — — — — — 1864er Loose — — — — — 4 1/2 Ungar. Goldrente 167 — 107 05

Credit-Actien — 279 50 — 280 40 — — — — — Papierrente — — — — — 85 35 — 85 35

Ungar. do. — — — — — Silberrente — — — — — 86 20 — 86 15

r. Neumarkt, 29. Juli. [Stadtverordnetenwahl. — Unfallversicherung.] Bei der heute vorgenommenen Nachwahl zweier Stadtverordneten in Abtheil. I auf 6 bzw. 2 Jahre wurden Rechtsanwalt Keil, bezw. Kaufmann Reinhold Stach hierf. gewählt. Die Ergänzungswahl eines Stadtverordneten in Abtheil. II auf 2 Jahre blieb unentschieden. — Bezüglich der unfallversicherungspflichtigen Baubetriebe ist seitens des Magistrats an die hiesigen Gewerbetreibenden, deren Gewerbebetrieb sich auf die Ausführung von Tischler-, Einleger-, Schlosser- oder Anschlägerarbeiten bei Bauten erstreckt, die Aufforderung ergangen, die im § 11 des Unfallversicherungsgesetzes vorgeschriebenen Anmeldungen bis spätestens 1. September c. beim hiesigen künftigen Landratsamt anzubringen.

r. Brieg, 29. Juli. [Chausseirung und Brückenbau. — Verschwindenes Kind.] Die Herstellung der zum Zwecke des Oberfluthbrückenbaues chausseirten Straße über die Brieger Oder-Aue ist beendet, so daß der neue Weg morgen dem öffentlichen Verkehr übergeben werden kann. Die Vollendung des Weges ist durch das letzte Hochwasser, welches ein Stück der Straße wegriss, und durch die nothwendig gewordene Anlegung von zwei Brücken im Zuge desselben verzögert worden. Nachdem nun die Chausseirung beendet ist, wird behufs Vornahme des Neubaus der Oberfluthbrücken Nr. I und II der Brieg-Magischler Kreischausseirte von dem Deiche bei Schreibebrunn bis an die Möllische Fabrik hierseits vom 30. Juli cr. ab bis auf Weiteres gesperrt werden. Der Verkehr von Wagen, Reitern und Fußgängern findet von da ab auf dem chausseirten Auenwege statt. — Vorigen Montag Abend gegen 7 Uhr ist der dreijährige Sohn des Dieners Wotke hierseits verschwunden. Der Knabe befand sich mit einem älteren Kinde, beaufsichtigt von einem 17-jährigen Mädchen, auf der Promenade am Restaurant zum Bergel. Als das Mädchen dem anderen Kinde nachsah, verschwand der Knabe und ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden.

Tarnowitz, 30. Juli. [Hüttenjubiläum.] Die Feier des hundertjährigen Jubiläums der Königl. Friedrichshütte findet am Sonnabend, 21. August d. J., statt.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Rifflingen, 31. Juli. Der Fürst und die Fürstin Bismarck sind heute Mittag per Extrazug nach München abgereist.

Amsterdam, 31. Juli. Der gestrige Tag und Abend sind ruhig verlaufen. Die Stadt hat wieder ihr gewöhnliches Aussehen. Nur in dem Stadtviertel, wo die Ruhestörungen stattgefunden haben, sind einige Gruppen Neugieriger, die aber auf Aufforderung der Polizei sich zerstreuten. Bis auf die Militärschiffe vor dem Polizeibureau und der Kirche auf dem Noordermarkt sind sämtliche Truppen in die Kasernen zurückgeführt. Das für Sonntag von der Amsterdamer Abtheilung der Socialistenliga angekündigte Meeting wurde untersagt.

Handels-Zeitung.

Breslau, 31. Juli.

*** Concours Remy.** Im Gegensatz zu unserer telegraphischen Nachricht, dass auch der Vater Remy's insolvent sei, hört die „B. B. Ztg.“ aus glaubwürdiger Quelle, dass der hochachtbare Vater des in Concurs gerathenen Ferdinand Remy, welcher selbst der grösste Gläubiger der Firma ist, die Absicht habe, weitere Opfer zu bringen, um ein aussergerichtliches Arrangement zu erreichen. Von dem in hohem Ansehen stehenden Herren Remy senior war dieser Schritt von vornherein zu erwarten und wird dadurch, bei einem Entgegenkommen seitens der übrigen Interessenten, dieser leidigen Angelegenheit ein schnelles Ende bereitet werden, was für sämtliche Beteiligte und auch für die Arbeiter der falliten Fabrik, sowie für den ganzen Dortmunder District nur zu wünschen ist.

*** Bochumer Gussstahl-Verein.** Ueber den Verlauf der gestrigen Aufsichtsrathssitzung liegen — abgesehen von dem bereits gemeldeten Dividendenvorschlag und der Arbeitseinstellung an je einem Tage der Woche — keine officiellen Mittheilungen vor. Wie die „V. Z.“ hört, hat die Direction über die gegenwärtige Geschäftslage in sehr ungünstiger Weise Bericht erstattet, die vorhandenen Aufträge sollen nur noch für kurze Zeit ausreichen, so dass eine fernere Einschränkung des Betriebes nicht ausgeschlossen ist. Neue Aufträge seien nur zu sehr gedrückten Preisen zu erhalten. Ferner verlautet, dass sich bei der Sitzung innerhalb des Aufsichtsraths verschiedene Anschauungen betreffs Vertheilung der Dividende für 1885/86 geltend machten. Von einer Seite sei mit Hinweis auf die jetzige Situation verlangt worden, nur 4 pCt. vorzuschlagen, während andererseits der Vorschlag eines rheinischen Finanzinstituts auf 6 1/2 pCt. hinausging und auch schliesslich angenommen wurde.

*** Der „Kaufmännische Hilfsverein zu Berlin“** (Bureau Seydel)

strasse 25) hat im ersten Semester dieses Jahres wiederum einen recht erfreulichen Aufschwung auf allen Gebieten seiner umfangreichen Thätigkeit zu verzeichnen. Seine Stellenvermittlung ist namentlich die bedeutendste in Berlin und erweitert sich von Tag zu Tag. Es wurden in den ersten 6 Monaten des laufenden Jahres 2102 Bewerber eingetragen, von hiesigen und auswärtigen Firmen 1403 Vacanzen angemeldet und 547 feste Engagements vermittelt. Auch wurden stollenlose Kaufleute vielfach in Anstaltstellungen untergebracht und durch diätetische Arbeiten beschäftigt. Die Zahl der Mitglieder vermehrte sich um mehr als 400, so dass der Gesamtmitgliederbestand des Vereins jetzt 4021 beträgt. Die Inanspruchnahme der beiden Vereinsärzte hat sich dementsprechend erhöht und wurden für Medicamente 719 M., für Kur und Verpflegung in Krankenhäusern 592 M. verausgabt. Darlehen an Mitglieder und Unterstützungen an Nichtmitglieder wurden zum Betrage von annähernd 4000 M. bewilligt. Das am 3ten Juli d. J. zum Besten der Unterstützungskasse stattgehabte Sommerfest auf „Tivoli“ hat einen Reinüberschuss von mehr als 2000 M. ergeben.

*** Oesterreichische Finanzen.** Durch eine Reihe von Nachtragscrediten, welche zum Budget für das Jahr 1886 bewilligt wurden, erhöht sich das Erforderniss um 1 011 988 Fl., demnach von 516 625 771 Fl., wie es im Finanzgesetze eingestellt ist, auf 517 737 739 Fl. Gegenüber den präliminirten Einnahmen von 507 833 841 Fl. resultirt ein Deficit von 9 803 898 Fl., während im Finanzgesetze nur 8 791 Millionen Gulden eingestellt erscheinen. Die Bedeckung des Deficits soll aus den baaren Kassenbeständen bestritten werden.

*** Zur Concursordnung.** Aus Trier wird geschrieben: Die in letzterer Zeit am hiesigen Platze in so grosser Anzahl vorgekommenen Concurse und die ausserordentlich hohen Gesamtverluste, welche dieselben zur Folge hatten, haben die hiesige Handelskammer veranlasst, einen Antrag zur Abänderung der Concursordnung dahingehend anzunehmen, dass ein Fortarbeiten mit Unterbilanz etwa über die Zeitdauer von drei Jahren hinaus verboten werde. Es wird auf die österreichische Concursordnung hingewiesen, nach welcher ein Concur mit weniger als 50 pCt. strafbar ist. Man hofft auf eine allseitige Zustimmung der Handelskammern, denen der Antrag unterbreitet werden soll.

*** Eisenbahnprojekt Libau-Memel.** Wie die „Moskowsk. Wedom.“ erfahren, geht das russische Communications-Ministerium mit dem Plane um, zwischen Libau und Memel eine Eisenbahn zu erbauen.

*** Financielles aus Serbien.** Wiener Blätter wird aus Nisch telegraphisch gemeldet, dass die serbische Regierung der Skupschtina namentlich die Gesetzentwürfe betreffs Contrahierung eines Anlehens auf Obligationen der Staatsfondsdirection (Uprava fondova) und betreffs Verlängerung des Salzmonopol-Vertrages mit der Anglobank vorlegte.

*** Waggonbestellung der österreichischen Nordwestbahn.** Die Verwaltung hat beschlossen, eine Offer-Ausschreibung auf Lieferung von 60 Personenwaggons zu veranstalten. Die Beschaffungskosten sind mit ca. 290 000 Fl. präliminirt. Als Ablieferungstermin soll der Monat Mai 1887 bestimmt werden.

Neu eröffnete Concurse.

Kaufmann Carl Jacob Levy, früher in Hochfelden, z. Zt. ohne bekannten Wohn- und Aufenthaltsort. — Kaufmann Peter Geisel von Pforzheim, z. Zt. unbekannt wo. — Gottfried Nordgauer zu Partenheim. — Kaufmann H. Schmidt zu Neustadt a. Dosse.

Marktberichte.

*** Breslau, 31. Juli.** [Productenbericht.] Das Wetter war zu Anfang der Woche schön und sehr warm, später brachte ein starkes Gewitter erhebliche Abkühlung der Temperatur, doch ist die letztere neuerdings wieder im Steigen begriffen.

Der Wasserstand fällt täglich mehr ab und die Kähne laden nur noch 16—1800 Ctr. Das Verladungsgeschäft ist das alte geblieben. Die Abschlässe sind trotz grosser Bereitwilligkeit der Schiffer klein gewesen, da es an passenden Ladungen fehlte. Verschluss wurde: Mehl, Zucker, Zink, Kohlen und Stückgut. Die Frachten sind zu notiren per 1000 Kilogramm für Getreide nominell Stettin 5,50 M., Berlin 6,50 M., Hamburg 9,50 M. Per 50 Kgr. Mehl nach Berlin 28 bis 29 Pf., Zucker nach Hamburg 45 Pf., Stettin 20 Pf., Zink nach Stettin 19—20 Pf., Kohlen nach Berlin und Umgegend 25 Pf., nach Stettin und Umgegend 19—20 Pf., Stückgut Stettin 25—28 Pf., Berlin 30 bis 35 Pf., Hamburg 40—50 Pf.

An den englischen Märkten übten die schwächere Zufuhr vom Ausland sowie der stärkere Bedarf einen befestigenden Einfluss auf die Stimmung für Weizen aus. Der Verkehr aber war nicht sonderlich belebt und fanden keine Preiserhöhungen statt. Die französischen Provinzialmärkte verliefen in ruhiger Haltung, während Paris eine kleine Besserung für Weizen und Mehl meldete. In Belgien und Holland war die Tendenz anfänglich fester, schwächte sich aber später für Roggen ab. Der Rhein und Süddeutschland haben andauernd regen Bedarf und das gleiche ist in Mitteldeutschland der Fall, während es an den

Cours-Blatt.

Breslau, 31. Juli 1886.

Berlin, 31. Juli. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach. Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom 31. 30.

Mainz-Ludwigshaf. 99 20 99 20 Posener Pfandbriefe 101 80 101 70

Galiz. Carl-Ludw.-B. 78 40 78 40 do. do. 3 1/2 100 — 99 90

Gotthard-Bahn.... 104 70 105 50 Schles. Rentenbriefe 104 80 104 90

Warschau-Wien.... 276 50 274 50 do. do. S. II 105 40 105 20

Lübeck-Büchen... 158 — 158 80 Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen. Breslau-Freib. 4 1/2 102 80 103 —

Breslau-Warschau... 69 20 69 — Oberschl. 3 1/2 101 80 101 70

Ostpreuss. Südbahn 120 10 120 70 do. 4 1/2 103 — 103 —

Bank-Actien. Bresl. Discontobank 90 — 90 — do. 4 1/2 106 20 106 20

do. Wechselbank 102 60 102 60 R.-O.-U.-Bahn 4 1/2 104 20 104 20

Deutsche Bank... 158 50 158 90 Möhr. Schl.-Ctr.-B. 58 30 58 40

Disc.-Command. ult. 206 40 208 — Italienische Rente... 100 30 100 40

Oest. Credit-Anstalt 451 — 451 — Oest. 4 1/2 Goldrente... 97 50 97 50

Schles. Bankverein. 105 — 105 — do. 4 1/2 Papirr. 68 90 —

Letzte Course.

Berlin, 31. Juli, 3 Uhr 5 Min. [Dringl. Origin. Depesche der Breslauer Zeitung.] Ruhig.

Cours vom 31. 30. Cours vom 31. 30. Oesterr. Credit. ult. 451 — 451 — Gotthard.....ult. 104 50 104 87

Disc.-Command. ult. 206 37 207 62 Ungar. Goldrente ult. 86 12 86 12

Franzosen.....ult. 370 — 370 50 Mainz-Ludwigshaf. 99 — 99 —

Lombarden....ult. 189 — 189 50 Russ. 1880er Anl. ult. 86 87 86 87

Conv. Türk. Anleihe 14 50 14 62 Italiener.....ult. 100 — 100 —

aback-Büchen.ult. 157 75 157 50 Russ. II. Orient.-A. ult. 60 87 60 87

Egypter..... 73 — 73 12 Laurahütte ..ult. 63 37 64 62

Mariemb.-Mlawka ult. 45 25 46 12 Galizier.....ult. 78 — 78 12

Ostpr. Südb.-St.-Act. 79 25 82 50 Russ. Banknoten ult. 198 — 198 —

Serben..... — — — — — Neueste Russ. Anl. 99 12 99 25

Producten-Börse.

Berlin, 31. Juli, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Juli-August 152 50, Septbr.-Oct. 152, 75. Roggen Juli-August 126 25, Septbr.-Oct. 127, —. Rüböl Juli-August 41, 50, Sept.-Oct. 41, 40. Spiritus Juli-August 37, —, Septbr.-October 37, 90. Petroleum Sept.-Oct. 22, 20. Hafer Juli-August 119, —.

Berlin, 31. Juli. [Schlussbericht.] Cours vom 31. 30. Cours vom 31. 30.

Weizen. Höher. Juli-August... 152 50 151 25 Rüböl. Fester. Juli-August... 41 70 41 50

Septbr.-October... 153 — 151 75 Septbr.-October... 41 60 41 40

In Rüböl war dieswöchentlich etwas mehr Geschäft, die Tendenz

Melasse effect. bessere Qualität, nur Entzuckerung geeignet, 42—43° Bé. exclusive Tonne, 3,80—4,40 Mark, geringere do. nur zu Brennereizwecken passend, 42—43° Bé. excl. To., — M. Unsere Melasse Notirungen verstehen sich auf alte Grade (42° = 1,4118 spec. Gewicht).
Ab Stationen: Granulatzucker incl. —, — M., Krystallzucker, I. incl. über 98% — M., do. II., do. über 98% — Mark, Kornzucker, excl. von 96% 20,60 bis 20,90 Mark, do. 88° Rendement 19,40 bis 19,60 Mark, Nachprodukte excl. 75° Rendement 16,50—17,50 M. Bei Posten aus erster Hand. Raffinade ff. excl. Fass 27,00 M., do. fein do. 26,75 M., Melis ff. do. 26,25—26,50 M., do. mittel do. — M., do. ordinär do. — M., Würfelzucker I. incl. Kiste — Mark, do. II. do. 26,50—26,75 Mark, gem. Raffinade I. incl. Fass — M., do. II. do. 25,75—26,25 M., gem. Melis I. incl. Fass 25,25 M., do. II. do. — M., Farin incl. Fass 21,50—23,75 M. Alles per 50 Kgr.

Gr.-Glogau, 30. Juli. [Original-Schiffahrtsbericht] von Wilhelm Eckersdorff. Die hiesige Oderbrücke passirten folgende Dampfer und Schiffe vom 27. bis incl. 29. Juli. Am 27. Juli: Dampfer „Cästrin“ leer von Breslau nach Stettin; Dampfer „Königin Louise“ mit 200 Ctr. Güter von do. nach do.; Dampfer „Marshall Vorwärts“ leer von do. nach do.; Dampfer „Elisabeth“ mit 13 Schleppern, 3700 Ctr. Güter, von Stettin nach Breslau; Dampfer „Breslau I“ mit 4 Schleppern, 5000 Centner Güter, von do. nach do.; Dampfer „Agnes“ mit 1 Schlepper, 1300 Ctr. Güter, von Breslau nach Stettin; Emil Altmann, Leubus, leer, von Berlin nach Breslau; 5 Schiffe mit 11600 Ctr. Güter in der Richtung von Breslau nach Stettin. Am 28. Juli: Dampfer

Ungekommene Fremde:

Hôtel z. weissen Adler, Dhlauerstraße 10/11. Dr. v. Hellmann, Rittgtsb., Dalkau. Hrau Landr. Bischoff n. Bam. u. Beß, Leobichsh. Baron v. Gersdau, Land- Ger. Dir., Ralisch. H. Uibsch, Hauptm., Swine- münde. Richtenberg, Rsm., Boideaux. Rechsler, Dresden. Rugg, Jngen., Königschütze. Recher, Dresden. Ralisch Hôtel, Lauenburgplatz. Hraf Leo Henckel v. Donner- markt, Rgtsb., Gibebsf. Hr. Rgtbsh. v. Rozmian, n. Gam., Posen. Bruckert, Rentn., Hamburg. Hüller, Rgtsb., Ludwigsburg. Hrl. Wasomiersta, Privat. Rischhausen. Hr. Rsm. Kolb, Dresden. Hieske, Rsm., Djarou bei Sawisima. Hunkel, Rgtsb., Mainz. Hubsinski, Gutsbsh., Krakau. Hennmann, Rsm., Berlin. Hahmert, Rsm., Wien. Helmemann's Hôtel für „goldenen Hans“. Hraf Schmetzin, Rgtsbsh., n. Gem., Bohrau. Hrau v. Laszinsky, Rgtsbsh., n. Tochter, Polen. Häntner, Rsm., Gibebsfeld. Herschtalla, Rsm., Berlin. Herschen, Rsm., Bremen. Hroger, Rsm., Kreuzburg. Hroger, Rsm., Remscheid. Hschmsh., Rsm., Aachen. Hschmsh., Rsm., Leipzig. Hschmsh., Rector, Gilsenburg.	Martus Gordon, Rsm., Stalhofst. Hegnar's Hôtel, Königsstr. Kloß, Ober-Landwehr, n. Gem., Posen. Kreudensfeld, Rsm., Innsbruck. Krankel, Rgtsbsh., Langdon. Angermann, Beamt., Ralisch. Kischoff, Lehrer, Hannover. Kohn Rsm., Frankfurt. Simon, Rsm., Berlin. Dresel, Rsm., Berlin. Kisch, Rsm., Aachen. Wenzel, Rsm., Leobichsh. Steinberg, Rsm., Ludenwalde. Kau, Rsm., Uffingen. Hôtel de Paris vis-à-vis den Gens.-bathsh. Heidrich Prof. n. S., Nacl. Hrau Schredter, n. Gräutein Schweitzer, Graubenz. Hrl. Ried, n. Begl., Lemberg. Sander, Rsm., Ritzingen. Reincke, Uffessor, Oleinsh. Sofsb., Rsm., Posen. Paul Gekert, Rsm., Potsdam. Otto Gekert, Rsm., Potsdam. Rutische, San. Rath, u. Gem., Wlap. Neumann, Richter, Hamburg. Oppler, Rsm., Dresden. Adrian, Ober-Post-Director, Gumbinnen. Dr. Adrian, Arzt, Strehlen. Kretschmar, Post-Verwalter, Gr. Guben. Baron von Kryger, Rgtsbsh., Niedsch. Steklo, Ober-Lehrer, n. Zil. Tochter, Graubenz. Hrau Rechtsanwält Köwen- hardt, n. S., Schweidnitz. Hrau Molinski, Wien.	Riescher, Eisenbahn-Director, Göln u. R. Schmidt, Rath, Aachen. Dr. Wolff, n. Gem., Leipzig. Rietz, Rsm., Dülshofst. Strauß, Gutsbsh., Neuhaldens- leben. Rachstein, Civil-Jng., Neu- stettin. Roneck, Rsm., Dresden. Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtsstr. Nr. 22. Weiß, Bürgermeister, n. Gam., Mogesen. Vogt, Raut. u. Ger. Uffessh., Gränberg. Rubelka, Brauereibsh., n. Gem., Ziefichsh. Hrau Rentiere v. Zuckowskta, n. Tochter, Ralisch. Hartmann, Wirthsh., Zinsp., Schwierzyn. Högl, Rsm., Wien. Hüller, Rsm., Plauen. Heger, Rsm., Stuttgart. Hiebiger, Rsm., Dobna. Hôtel de Rome, Albrechtsstr. 17. Blanché, Rsm., Magdeburg. Heschw. Brodowskta, Priv., Ralisch. Rischewski, Baunnternehmer, Wien. v. Potlawski, Rechtsanwält, Warschau. Karge, Rsm., Posen. Klimka, Oekonom, Petersburg. Hoppe, Lehrer, Thoren. Kreischer, Baunftr., Ranslau. Hreiß, Rsm., Berlin. Wagner, Beamt., Strassburg. Katzmarck, Hausbesizer, Gr. Strzelce. Hschredt, Rsm., Dresden.
---	--	---

Verantwortlich: f. d. politischen und allgemeinen Theil in Vertr. sowie f. d. Feuilleton: Karl Vollrath in Breslau; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.